

# Die vierte Winterreise

Nach drei höchst unterschiedlichen Einspielungen der „Winterreise“ wird es Zeit, **Christoph Prégardien** einen Orden für besondere Verdienste um den Zyklus zu verleihen. Mit seiner vierten Einspielung geht er nun ganz neue Wege. Ein Interview mit Stephan Schwarz.

**B**ei eisigen Temperaturen und rauem Wind, der einem durch Mark und Bein geht (oder vielmehr „weht“), gestaltet sich die Anfahrt zum Haus des Sängers Christoph Prégardien fast selbst schon wie einer Art Winterreise. Es ist Mitte Februar, und in den Vorgärten des Kölner Vororts Frechen liegt Schnee zuhauf. Christoph Prégardien öffnet die Tür und erinnert dabei an den freundlichen Köhler, der den Wanderer im Schubert-Zyklus in seiner Hütte übernachten lässt. Statt einer Schlafstätte gibt es Kaffee, statt Seelenröhrsal ein angeregtes Gespräch über Musik,

Gesangsformen in dieser Extremität nicht zu finden ist. Es ist die Vielfalt der menschlichen Abgründe, das gesamte Kaleidoskop menschlicher Gefühle ist im Lied verdichtet. Einerseits muss ich versuchen, in den wenigen Minuten, die ein Lied dauert, den Charakter so zu treffen, dass er für mich, den Komponisten und den Dichter richtig ist. Auf der anderen Seite habe ich die Möglichkeit, mit meinem Pianisten zusammen einen ganzen Abend in eigener Verantwortung zu gestalten. In der Oper und im Oratorium ist man immer Teil des großen Ganzen, was sehr schön sein kann. Aber

macht einem das Leben nicht immer leicht. Als ich anfang, habe ich sehr viel Barockmusik auf CD gesungen. Schon war ich auf einmal Bach-Sänger, kurz darauf sogar Bach-Spezialist! Dann kam die erste Schubert-CD mit Andreas Staier, und innerhalb von zwei Jahren war ich der Schubert-Sänger. Natürlich freut man sich, wenn die Aufnahmen gut laufen, aber wenn man dadurch nur so ausschnittsweise wahrgenommen wird, ist das schade. Ich habe immer ein breites Spektrum gehabt. Das ist das Tolle daran, lyrischer Tenor zu sein. Bis auf die ganz schweren Rollen, Wagner oder Verdi, hat man das gesamte Repertoire zur Verfügung.

## Reingehört

Christoph Prégardien und Michael Gees überzeugen auf ganzer Linie, indem sie Reife und Frische, geistige Durchdringung und Spontaneität des Ausdrucks ihrer Deutung zu einer einzigartigen Verbindung bringen. In stetigem emotionalen Einklang durchwandern sie die „Winterreise“ als Seelentrip mit einer interpretatorischen Unvoreingenommenheit, die – auf ein unanfechtbares musikalisches Fundament gestellt – immer wieder überrascht und in Bann schlägt. Die Umsetzung auf DVD ist höchst gelungen.

Musik ★★★★★  
Klang ★★★★★

**Schubert**, Winterreise; Christoph Prégardien, Michael Gees (2012); Challenge/NAI Blu-ray 0608917258820; DVD 0608917259520; SACD 0608917259629



Wenn man nach Ihrer Diskographie geht, müsste man Sie vor allem ja zum „Winterreise“-Experten erklären – ein Zyklus, der viele fasziniert. Aber was fasziniert Sie persönlich daran?

Für viele ist es diese absolute Depression und diese Trauer. Aber so sehe ich den Zyklus gar nicht. Für mich ist es eher eine Studie über jemanden, der versucht, ein furchtbares Ereignis, nämlich den Verlust seiner Liebsten an einen anderen Mann, zu begreifen und zu verarbeiten. Diese 24 Lieder spielen sich ab in einem Zeitraum von sagen wir mal drei Tagen plus minus. Und was passiert, wenn man so einen Verlust erlitten hat, in den ersten drei Tagen oder der ersten Woche? Man hat Depressionen – das ist sicher der vorherrschende Gemütszustand. Aber wenn es so läuft wie in dem Zyklus, wenn sie dich verlässt, weil sie einen anderen hat, der ihr vielleicht mehr bieten kann, dann bist du auch sauer. Dann bist du zornig und verzweifelt,

das Singen, über Franz Schubert und natürlich über die neue Aufnahme, die Prégardien mit seinem Klavierpartner Michael Gees für das Label Challenge erarbeitet hat.

Schon seit Langem sind Sie international einer der gefragtesten Liedinterpreten. Was ist der Reiz dieser besonderen Art der Musikvermittlung?

Der Liedgesang ist eine Kunstform, in der etwas drinsteckt, was in anderen

bei einem Liederabend kann einem keiner reinreden.

Gibt es denn in Ihren Augen den „typischen“ Liedsänger?

Eigentlich nicht. „Liedsänger“ ist ein Begriff, der oft sehr abschätzig von Kollegen gebraucht wird, die ausschließlich auf der Opernbühne stehen. Bei uns Künstlern gibt es ja das Phänomen, dass wir von vielen nur über unsere Aufnahmen wahrgenommen werden. Das



**Michael Gees und Christoph Prégardien sind ein eingeschworenes Musiker-Team – und das nicht nur, wenn es um die Lieder Franz Schuberts geht.**

hast aber zwischendurch auch Momente, in denen du Mut fasst und nach vorne schaust. Für mich endet die „Winterreise“ nicht mit dem Sterben, sondern mit dem Aufbruch in einen veränderten inneren Zustand. Der Leiermann ist nicht der Tod, sondern das erste menschliche Wesen, das der Wanderer wieder an sich heranlässt. So gesehen ist der Zyklus gar nicht so traurig. „Die schöne Müllerin“ ist in meinen Augen viel trauriger und tragischer, sie endet damit, dass sich der Müllerbursche am Ende in den Bach legt und ertrinkt. Die „Winterreise“ ist dramatisch, aber sie endet nicht tragisch. Sie zeigt auch Perspektive auf.

**War Ihnen das schon bewusst, als Sie die „Winterreise“ die ersten Male gesungen haben?**

Als junger Mensch habe ich die „Winterreise“ sehr melancholisch gesungen, und zwar ausschließlich. Die Kraft und die Auflehnung, die darin stecken, habe ich gar nicht so wahrgenommen. Das

habe ich erst im Laufe der Zeit gelernt. Bis man durchdrungen hat, was alles drinsteckt, braucht man eine gewisse Erfahrung – nicht unbedingt Lebenserfahrung, aber Erfahrung mit dem Lied an sich. Was natürlich nicht heißt, dass man das nicht als junger Mensch auch schon ganz fantastisch singen kann. Sehen Sie sich nur Dietrich Fischer-Dieskau an. Ich möchte die „Winterreise“ nicht dauernd und permanent singen. Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, sie irgendwann gar nicht mehr singen zu können oder zu dürfen. Denn sie bringt mich bei jeder Aufführung wieder ein Stück weiter, es ist immer anders.

**Ihre Aufnahmen der „Winterreise“ unterscheiden sich fundamental voneinander. In der ersten Einspielung, die Mitte der neunziger Jahre entstand, präsentieren Sie die originale Klavier-**

**fassung, in den beiden folgenden setzen Sie sich mit den instrumentalen Bearbeitungen von Hans Zender und Normand Forget auseinander. Welcher Aspekt steht für Sie bei der DVD-Aufnahme im Vordergrund?**

Was wir auf jeden Fall nicht wollten, war, die „Winterreise“ als Bildaufnahme

zu inszenieren. Das ist ja schon des Öfteren passiert und hat sicherlich auch seine Berechtigung. Darüber lässt sich streiten, aber es war nicht unser Anliegen. Es handelt sich auch nicht wie bei unserer DVD der

„Schönen Müllerin“ um einen abgefilmten Konzertmitschnitt, sondern wir schildern hier die Studiosituation, in der diese Produktion entstanden ist. In der „Winterreise“ geht es ja um Einsamkeit, und ich finde, dass man das mit dieser Atmosphäre wunderbar auffangen kann. Man sieht die Mikrofone, man sieht die Stellwände, und wir stehen da mit

**„Man braucht nicht unbedingt Lebenserfahrung – aber Erfahrung mit dem Lied an sich“**



Zurückhaltende Bildsprache, die eine ganz eigene Form der Dramatik gebiert: Ausschnitte aus der „Film“-Version der „Winterreise“.

schwarzem Hemd und schwarzer Hose. Das wirkt unheimlich intensiv.

## **Fühlt man sich von den Kameras nicht beobachtet?**

Wenn man sich als Sänger bewusst ist, dass die Kamera auf einen gerichtet ist, agiert man so, als ob man im Konzert wäre. Man ist sich natürlich der Tatsache bewusst, dass man ständig sechs Kameras um sich herum hat, die auch mal nahe an einen heranfahren. Aber das ist vergleichbar, wie wenn man im Konzertsaal steht und drei Meter vor einem die ersten Zuschauer sitzen, die einem in den Hals hineinschauen. Was Mimik und Körpersprache angeht, verhält man sich gleich anders als bei einer reinen Studioaufnahme. Man ist also sehr nahe an der Konzertsituation, und dennoch wird das Ganze durch die Umgebung verfremdet. Diese Spannung finde ich gut.

## **Ist das Optische dabei eine erweiterte Form der Interpretation?**

Wir, mein Klavierpartner Michael Gees und ich, sind, wenn man so will, die Inszenierung. Das Produkt lebt von unserer Intensität. Ohne die wäre es einfach nur langweilig. Es wird übrigens auch noch eine SACD dieser „Winterreise“ erscheinen, aber das ist eine ganz eigenständige Produktion, die nichts mit der DVD bzw. Blu-ray zu tun hat. Die Aufnahme lief übrigens so ab, dass wir zunächst an drei Tagen die SACD-Einspielung produziert haben und danach an einem Tag zweimal das Stück vor laufenden Kameras durchgesungen haben, von Nummer eins bis 24.

## **Wie lange hat das gedauert?**

Der erste Durchlauf dauerte von zirka elf bis ein Uhr – quasi Echtzeit. Wir haben nach jedem Lied unterbrochen, damit sich die Kameralleute noch mal neu ordnen konnten. Für eine Minute, mehr nicht. Und dann hieß es „jetzt läuft’s wieder“, und wir haben mit dem nächsten Lied angefangen. Und so ging das durch bis zum Schluss. Danach habe ich mich für zwei Stunden hingelegt, und es gab einen zweiten Durchlauf auf die gleiche Art und Weise. Diese beiden Durchläufe wurden zusammengeschnitten. Dann kam der Tonmeister an die Reihe, der die letzten Unebenheiten beseitigte, Sachen, bei denen es noch nicht ganz stimmte, was aber technisch nicht einfach war. Denn sobald das Bild mitläuft und man etwas von einer anderen Tonspur unterlegt, ist das unter Umständen nicht mehr kompatibel. Darum konnten wir das auch nur an einigen wenigen Stellen machen.

## **Ihre „Winterreise“ ist der Beginn einer ganzen Reihe von DVDs mit ähnlicher Zielrichtung. Werden die künftigen Bildaufnahmen ebenfalls die Studiosituation widerspiegeln?**

Das müssen wir jetzt abwarten. Beim nächsten Projekt, das Ende des Jahres anlaufen soll, sind wir uns noch nicht über die Einzelheiten im Klaren. Ich halte eigentlich nicht so viel von filmischen

Aufbereitungen, wie man sie bei anderen Labels sieht. Das führt einen als Zuhörer oder Zuschauer von der eigenen Fantasie etwas weg. Man bekommt Assoziationen mitgeliefert, die man unter Umständen gar nicht haben möchte. Sobald man mit Versatzstücken arbeitet, zieht man das Visuelle in den Vordergrund. Dabei wird die Konzentration weggezogen vom Eigentlichen, vom Wichtigen. Und das Wichtige ist das, was in uns passiert.

## **Allerdings leben wir ja auch in einer sehr visuellen Welt. Ist Ihre Art der Visualisierung vielleicht auch der Versuch, mithilfe des überstrapazierten Sehsinns wieder eine größere Aufmerksamkeit auf den Hörsinn zu lenken?**

Das glaube ich schon, dass es für den einen oder anderen vielleicht ein wenig einfacher sein könnte, sich über das Visuelle auf die Sache einzulassen. Zumindest einfacher, als wenn nur das Gehör beteiligt ist. Gerade für Käuferschichten, die nicht besonders intensiv mit klassischer Musik sozialisiert worden sind, könnte dies ein zusätzlicher Anreiz sein, sich darauf einzulassen. Und auf der anderen Seite, einen Schritt weitergedacht, hoffen wir natürlich auch, dass wir damit auch wiederum die Leute motivieren können, wieder einmal ins Konzert zu gehen. ■

## **CD-Vorankündigung**

**Mahler**, Lieder eines fahrenden Gesellen u. a.; **Rihm**, Rilke-Lieder; Christoph Prégardien, Bochumer Symphoniker, Steven Sloane (2012); CPO/JPC CD 761203767526  
Diese CD erscheint am 20. August